Die Sängerfahrt.

Humoreske von Hermann Ferschke.

[Nachdruck verboten.]

Das große Sängerfest in E. hatte zahlreiche Sangesbrüder aus der Nähe und Ferne herbeigeführt und war bei herrlichstem Wetter zu allgemeiner Befriedigung großartig verlaufen. Die erschienenen Vereine, Liederkränzlein, Liederhort, Arion und wie sie sonst noch hießen, hatten miteinander derartig gewettefert, daß der Sängerkrieg auf der Wartburg von Anno damals ein Kinderspiel dagegen gewesen war, und lange schwankte die Waage der Kritik hin und her, welchem Verein der Siegespreis zuerkannt werden solle. Da, fast am Schluß der Aufführungen, traten vier Herren, ein Quartett, auf und trugen ganz einfache Volkslieder, darunter einige Steyrische Jodler, vor, die das Publikum derartig hinrissen, daß man denselben fast einstimmig die Palme des Sieges zuerkannte; eine Thatsache, welche um so größeres Aufsehen erregte, als die vier Sänger aus einem kleinen, ganz unbedeutenden und Vielen sogar unbekannten Städtchen stammten. Denn wer wußte etwas von Möpschenfeld? Kein Mensch, oder doch nur solche, die in der Geographie hervorragende Kenntnisse besaßen. Und dieses Vehlchenen, die kleinste unter den Städten, hatte wider alles Erwarten vier Sänger hierher entsendet, die sich den größeren Vereinen gegenüber nicht nur spielend zur Geltung brachten, sondern auch ein solches Füllhorn herrlich vorgetragener Lieder über die Zuhörer ausschütteten, daß der gespendete Beifall gar kein Ende nehmen wollte. Und so schritten die Vier denn im Siegeskranze einher. Die darüber herrschende allgemeine Aufregung und Ueberraschung wurde aber nicht am wenigsten von den Mitgliedern des Quartetts selbst getheilt; so etwas hatte ihr bescheidener Stim kaum erstrebt, viel weniger aber erwartet, und als ihnen dann wirklich der erste Preis ertheilt worden war, da blickten sie einander verwundert an, als wollten sie sagen: „Nun müssen wir erst hier erfahren, was für Mordskerle wir sind, und Möpschenfeld hat uns bisher nicht zu würdigen verstanden." Da aber bekanntlich der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, so war es ganz natürlich, wenn die vier Sieger sich angemein gehoben fühlten und in einen ganz verzeihlichen Siegesrausch verfielen. Von diesem zu einem wirklichen, echten und unverfälschten Weinrausch aber ist in der Regel nur ein kurzer Schritt, zumal wenn die angestrengten Kehlen mahnend daran erinnern, daß doch ihnen, als den eigentlichen Siegern, ein reichlich Quantum Dankesohr gebühre. Diesen Dankesoll statteten denn auch unsere vier Sangesbrüder redlich ab, — der dabei erzielte Rausch verlog zwar bald, die gehobene Stimmung aber blieb.

Da es nun nicht nur vom künstlerischen Standpunkt aus, sondern auch für den Verlauf unserer kleinen, wahren Geschichte nothwendig ist, die Namen und sonstigen Personalien der vier Möpschenfelder Sangesbrüder festzustellen und der Nachwelt zu überliefern, so geschehe, was geschehen muß.

Die wichtigste Person in einem Quartett ist natürlich und bekanntlich der erste Tenor, und es wird uns in diesem Falle um so leichter, dieselbe dem geneigten Leser zuerst vorzustellen, als dieselbe zugleich die gewichtigste ist. Inhaber dieses Tenors ist der Herr Stadtkämmerer Schwanebach, 36 Jahre alt, 240 Pfund schwer, — das genügt, und mehr zu sagen ist nicht nöthig. Wir fragen den gütigen Leser, ob er schon einen ersten Tenor von solchem Gewicht gehört und gesehen hat? Wir dürfen das wohl stark bezweifeln, denn so etwas ist nur in Möpschenfeld zu haben. Und wenn aus diesem gewichtigen Körper, dem man viel eher des Basses Grundgewalt zutrauen müßte, eine wunderbar schöne Tenorstimme herausströme, so war die Wirkung doppelt großartig und überraschend.

Der zweite Baß war in Bezug auf die äußere Erscheinung gerade das Gegentheil des ersten Tenors, geradezu als hätte die schaffende Natur sich einen Witz machen wollen; denn der Herr Lehrer Pinkert war ellenlang aufgeschossen und so mager, daß er mit vollem Recht die Behauptung aufstellen konnte, daß der Kämmerer, zuvorkommend und gütig wie immer, es übernommen habe, seinen (Pinkerts) Bauch in der Welt herumzutragen, eine Gefälligkeit, welche bei der zeitweilig herrschenden Hitze doppelt anerkennenswerth sei.

Die beiden übrigen Herren, der zweite Tenor und der erste Baß, hatten nichts Bemerkenswerthes an sich und sahen aus wie andere gewöhnliche Exemplare des Menschengeschlechts; es waren dies der Bäckermeister Ebert und der Klempnermeister Liebhold, zwei angesehene, wohlhabende Möpschenfelder Bürger und Hausbesitzer.

Dieses vierblättrige Sänger-Kleeblatt hatte, wie gesagt, im Gesang soeben Großartiges geleistet und der Direktion des Lehrers Pinkert alle Ehre gemacht, danach aber übernahm der dicke Kämmerer Schwanebach die weitere Führung, und dessen Bemühungen gelang es denn auch, auf dem Gebiete der Vertilgung aller möglichen flüssigen Stoffe die achtungswerthesten Erfolge zu erzielen. Die anfangs gehobene Stimmung ging danach mehr und mehr in eine feige über, und aus dieser heraus erwachte in den für die Natur schwärmenden langheinigen Lehrer Pinkert die Idee, ihre so erfolgreich gekrönte Sängerfahrt durch eine Berg- und Waldpartie zum würdigen und herrlichen Abschluß zu bringen.

Der dicke Schwanebach zwar, dessen gewichtige Körperbeschaffenheit es mit sich brachte, daß er die Berge am liebsten von unten betrachtete, machte einige schwache Einwendungen, lobte das gute, kühle Bier und stellte den Genossen eindringlich vor, daß es doch geradezu an Hochverrath grenzen würde, wenn man die kühle Quelle in so leichtsinniger Weise verließe und in die unbekannte, zweifelhafte Ferne schweifen wolle. Da aber die übrigen Genossen dem Vorschlag Pinkerts freudig zustimmten und den widerstrebenden, allegirt durstigen Schwanebach in Aussicht stellten, daß es da oben auf den Bergen sehr hübsche, schattige Kneipen mit ebenso gutem Bier gäbe, so mußte er sich schließlich der Majorität fügen, und das Quartett wanderte in fröhlicher Stimmung dem nahen, herrlichen Waldgebirge zu. Aus dem vom schnell dahin rauschenden Flüßchen durchströmten Wiesenthale stieg man allmählich zu den fessigen Bergen empor, bis endlich der herrlichste Hochwald erreicht war.

Sei gegrüßt, tausendmal gegrüßt, du brausendes Waldmeer!

Auch unseren sieges- und kraftseligen vier Sangesbrüdern ging dabei das Herz auf, und wie von einem Gedanken getrieben, stimmten sie das herrliche, hier endlich einmal passende Lied an:

„Wer hat Dich, Du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?"

Ja, erst unter den rauschenden Wipfeln des Hochwaldes kommt dies schöne Lied zur rechten Geltung, und das wurde auch unseren vier Sängern klar, denn niemals hatten sie dasselbe andächtiger und herrlicher gesungen als heute.

„Tragt es weiter, ihr guten Geister des Waldes!" rief Pinkert. „Und nun weiter, liebe Freunde", setzte er hinzu, „da oben auf der Teufelskanzel haben wir eine herrliche Aussicht und nicht weit davon ist das Schweizerhaus, wo es vortreffliches Bier giebt."

„Vortreffliches Bier giebt —", hauchte der dicke Schwanebach, „'s ist auch die höchste Zeit, ich bin ausgedorrt wie ein Stockfisch."

Die Anderen lachten natürlich, aber die Aussicht auf baldiges Bier war ihnen offenbar ebenso verlockend, als die Aussicht von der Teufelskanzel, welche ihnen der Naturfreund Pinkert in Aussicht gestellt hatte. Man wanderte daher etwas beschleunigt weiter und verließ, um schneller an das Ziel zu gelangen, sogar den Fußweg und wand sich in gerader Richtung durch die Bäume hindurch, voran der langbeinige, magere Pinkert, betrachtlich zurück als Arrieregarde der keuchende, dicke Schwanebach, welcher von Zeit zu Zeit ziehen blieb, um Athem zu schöpfen und sich den Schweiß abzutrocknen. So ging es stetig bergan. Plötzlich hörten die Vorausgehenden hinter sich einen lauten Hilferuf, und als sie sich erschreckt umwandten, brachen sie in lautes Gelächter aus, denn der Hilferufer war Niemand anders, als Freund Schwanebach. Den lockern, durstigen Sänger hatte die endliche Aussicht auf Bier zu möglichst größten Eile, deren er überhaupt fähig war, angespornt, wobei er den Weg außer acht gelassen hatte, und nun hatte er sich zwischen zwei ziemlich eng nebeneinander stehende Tannen festgerammt und konnte weder rückwärts noch vorwärts.

„Schwanebach, bist Du des Teufels?" rief Pinkert lachend, als er den dicken Sangesbruder wie in einer Fuchsfalle eingeklemmt sah. „Wenn wir nun nicht bei der Hand wären, müßtest Du elendiglich umkommen und dientest den Füchsen schließlich als fetter Fruh, es sei denn, Du sängest mit Deinem famosen Tenor: „Feins Liebchen unterm Tannenbaum —" und eine freundliche Waldfee käme und erbarmte sich Deiner."

„Macht keine faulen Witze und erlöst mich lieber aus dieser verdammten Klemme", ächzte Schwanebach. „Stoßt mal ein bischen von hinten, — so, — na endlich, — und tausend Donnerwetter fahren jedem von Euch auf den Schädel, wenn Ihr zu Hause davon ein Wort sagt, sonst lacht mich die ganze Stadt aus."

Die drei Andern gelobten, nachdem sie sich gehörig abgelacht hatten, denn auch feierlich ewiges Stillschweigen, und dann ging es fröhlich bergan auf die Teufelskanzel, wo man sich der vielgerühmten schönen Aussicht über das Waldmeer bis weit in das Land hinaus erfreute.

Am Rande standen mehrere Meter Holz, wie es schien, eben erst frisch geschlagen und sauber aufgeschichtet.

Der poetische Lehrer Pinkert, der noch vor einer halben Stunde mit ganz besonderer Andacht sein „Schirm' Dich Gott, Du deutscher Wald!" gesungen, gerieth darüber in eine heftige Aufregung.

„Lieben Freunde, Landsleute und Sangesbrüder!" rief er mit empörter Baßstimme. „Ist es nicht ein Skandal, daß man diesen Tempel der Natur mit prosaischer Axt schändet? Ist der schöne Wald hier hoch droben deshalb aufgebaut, daß man ihn mit rauher Hand vernichtet und in Klaftern setzt? Sch sage: das ist eine Sünde und Schande! „Was wir hoch gelobt im Wald, woll'n wir nun auch wacker halten", — nicht nur mit Singen, sondern mit Thaten. Auch wir, Männer von Möpschenfeld, sind berufen, den deutschen Wald zu schützen und zu schirmen; werfen wir daher die widerwärtigen Zeugen des Barbarismus in den Abgrund und geben wir den schönen Waldschändern eine Lehre, daß man nicht ungestraft Gottes erhabene Werke zerstört!"

Und damit ergriff er ein Holzscheit und warf es in die Schlucht hinunter.

„Es ist schönes Buchholz", sagte der Bäckermeister Ebert.

„Dummes Zeug!" rief der dicke Schwanebach. „Pinkert hat Recht, — herunter mit dem Plunder! Wer hat Dich, Du schöner Wald, abgehanen so hoch da droben? Hier oben aber intonnodirt mich der Anblick dieser Holzklafter, — es hat mir Muth gegeben, mich bis hierher hinauf zu wälzen, — nun bin ich ebenfalls für unverfälschte Natur, . . . werfen wir daher das Scheusal in die Wolfsschlucht."

Und damit begann auch er Scheit auf Scheit hinunterzuwerfen.

„Na, dann nur lustig rein ins Geschäft", lachten Ebert und Liebhold, und faßten ebenfalls kräftig an, so daß in kurzer Zeit die halbe Klafter so ziemlich abgerümmt und nach unten spedirt war.

„Halt! Ja's Dreidoibelsnamen! Plagt Sie denn allesammt der Satan?" donnerte plötzlich eine Stimme hinter ihrem Rücken. Die vier Waldfreunde blickten sich erschrocken um und sahen einen Forstbeamten hinter sich stehen, der ihnen mißbilligend zuschaute und unwillkürlich das Gewehr von der Schulter griffen hatte.

„Wissen Sie, was Sie hier thun?" schrie sie der entrüstete Beamte an. „Nein? . . . Waldfrevel nennt man das! . . . Sie sind hiermit alle Vier arrestirt —"

„Aber erlauben Sie mal, verehrter Herr, —" wollte der dicke Schwanebach entschuldigend einwenden, der Förster jedoch ließ ihn garnicht zu Worte kommen und rief:

„Was fällt Ihnen denn ein? Wie können Sie sich unterstehen, hier eine hochfürstliche Holzklafter zu zerstören? Ich werde Sie dem Herrn Oberförster vorführen . . ."

„Lieber Herr", suchte der nunmehr ganz ernüchterte Lehrer Pinkert den empörten Forstbeamten zu beschwichtigen, „wir wollen ja gern zugeben, daß wir in einer etwas übermüthigen Laune eine Dummheit begangen haben und sind natürlich gern bereit, die Unkosten der Wiederaufstellung der Klafter zu tragen —"

„Geht leider absolut nicht", entgegnete der Förster, indem er die Gesellschaft, namentlich den dicken Tenor, maliziös lächelnd musterte. „Geht durchaus nicht! Die Holzklaftern hier werden in einer Stunde abgeführen, die Wagen sind schon unterwegs und Leute zum Herausfangen des Holzes von da unten habe ich nicht bei der Hand. Wenn ich auch von der Arretirung absehen will, das Holz muß wieder herauf, . . . sofort! Vorwärts also, meine Herren, . . . ziehen Sie mal gefälligst Ihre Röcke aus und lassen Sie mir die als Pfand da, . . . dort führt ein Pfad in die Schlucht hinunter, . . . die Scheite, die Sie soeben hinunter geworfen haben, müssen Sie selbst wieder heraufragen, — oder ein Donnerwetter schlägt drein!"

Da half nun kein Widerstreben, und nachdem die vier Waldfrevler ihre Röcke dem unerbittlichen Forstbeamten übergeben hatten, stiegen sie kleinlaut in die Schlucht hinab, suchten dort die herabgeworfenen Scheite zusammen und sangen an, sie nach oben zu schleppen.

„Das ist mein Tod!" ächzte der dicke Schwanebach, als man zum dritten Male unten angekommen war, und wischte sich den triefenden Schweiß vom Gesicht. „Der Kerl da oben muß der Satan selber sein."

„Natürlich!" sagte Ebert. „Daher auch der Name „Teufelskanzel", — na, an die werde ich noch lange denken."

„Tröste Dich, Dicker", lachte der langbeinige Pinkert, der auch in dieser schauderhaften Situation den Humor nicht verloren hatte, — „nach Marienbad brauchst Du in diesem Jahre nicht, . . . alle Tage so und Du bist Dein überflüssiges Fett los . . . Aber nun vorwärts, Kinder, — Eber hat Dich, Du schöner Wald —?"

„Ja, Du hast gut reden", stöhnte Schwanebach und suchte sich ein möglichst schwaches Scheit aus, mit welchem er wiederum die Reise nach oben antrat.

Endlich war das letzte Stück unter Schweiß und Seufzen herausbefördert und die Klafter stand wieder vollständig zusammengesetzt zur großen Genugthuung des Försters, der den schwerarbeitenden Männern mit stillem Vergnügen und vollkommener Seelenruhe zugeschaut hatte.

„So, meine Herren", sagte er darauf lachend, „hier sind Ihre Röcke, ich rathe Ihnen, sie anzugehen, hier oben giebt es und Sie sind etwas warm geworden . . . So habe ich mich in meinem Leben noch nicht amüsirt! . . . . Ich hörte Sie vorhin so schön singen, — wollen Sie mir nicht den Gefallen thun und mir zum Abschied noch was vorsingen?"

„Kneifen Sie Ihren Hund in den Schwanz", schrie ihn auf diese höhnische Aufforderung hin der empörte Schwanebach an. „Die Musik, die er dann machen wird, ist für Sie gut genug!"

„Na, nichts für ungut!" lachte der Förster und schlug sich seitwärts in die Büsche.

„Pinkert, Ebert, Liebhold, alte Freunde und Leidensgefährten", hauchte der schweißdampfende, vollständig gebrochene erste Tenor, „sollte mich noch nachträglich der Schlag rühren, so legt mich auf diese Unglücksklafter und verbrennt meinen Kadaver, — Friede meiner Asche!"

„Daß der Kerl auch gerade dazu kommen mußte", sagte Liebhold.

„Ich sage ja, den hat der Satan hergeführt", raisonnirte Ebert.

„Seid gut, Kinder", tröstete Pinkert, „wer noch im Alter Dummheiten verübt, muß auch die Suppe, die er sich eingebrockt hat, auszessen . . . . Nach Jahren werden wir uns dieses dummen Witzes, den sich der Grünrock mit uns gemacht hat, noch mit Vergnügen erinnern . . . Nun aber fort von der Stätte unserer Niederlage; da drüben, wo das rothe Dach durch die Tannen schimmert, ist die Waldschenke, woselbst es vortreffliches Bier giebt."

Die Aussicht auf Bier erweckte denn auch die halbentschwundenen Lebensgeister des auf einem Baumstamm zusammengesunkenen dicken Tenors aufs neue, und mit beschleunigten Schritten begab sich das abgehetzte Kleeblatt nach der Waldschenke.

Wie den völlig Ermatteten der kühle Trunk schmeckte und wieviel sie davon zu sich nahmen, das, geneigter Leser, wirst Du, wenn Du Dir die Situation recht klar gemacht hast, Dir leicht denken können. —

Als das Möpschenfelder Quartett in die Heimath zurückkehrte, wurde es infolge seines Sängerfieges natürlich auf das ehrenvollste empfangen. Der „Liederkranz", dem es speziell angehörte, gab seinen Siegern zu Ehren ein glänzendes Fest, bei welchem natürlich auch zahlreiche Lieder gesungen wurden. Als unter Anderem der Sängerchor das schöne Lied „Wer hat Dich, Du schöner Wald —?" anstimmte, da blickten die vier heimgekehrten Freunde einander verstohlen und wehmüthig an und Niemand ahnte, was sie sich dabei dachten, — und gelagt haben sie es auch keinem, denn hoch da droben in der Waldschenke hatten sie „ewiges Stillschweigen" geschworen.

Und was sie sich „still gelobt im Wald", das haben sie auch jahrelang redlich gehalten, bis an dem Tage, wo der Lehrer Pinkert sein fünfundzwanzigjähriges Lehrer-Jubiläum feierte. Da gab es wiederum eine rechte Festfreude, Ständchen, Festessen, Gratulationen und Deputationen, und als dann am Abend ein großer Theil der Festtheilnehmer bei einer ziemlich Schluß-Bowle beisammensaß und auch jener Sängerfahrt fröhlich gedacht wurde, da war es der Jubilar selbst, der das Abenteuer zum Besten gab und allgemeine Heiterkeit damit erregte.

Bei dieser Gelegenheit hat auch der Erzähler dieser Geschichte sie erfahren.

Kleine Chronik.

* **Berlin**, 29. August. (Blutthaten.) Aus versuchter Liebe hat gestern Abend vor dem Hause Friedrichstraße 215 der 23jährige Schlossergeselle Gustav Schwarz die 17jährige Johanna Brunn durch einen Revolverschuß in die Brust getödtet und sich dann selbst durch einen zweiten Schuß entleibt. Schwarz entleibte sich um dem hübschen Mädchen seit etwa 3/4 Jahr ein Liebesverhältniß, das Paar entzweite sich jedoch und die B. wandte sich einem Schlächtergesellen zu. Sch. erfuhr hiervon und versuchte durch eine Unterredung, um welche er brieflich gebeten, am gestrigen Abend die B., welche bei dem Hofschlächtermeister F. Nietsch als Verkäuferin beschäftigt war, umzustimmen. Vor dem Laden des Schlächtermeisters kam es zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Sch. einen Revolver hervorzog und die oben geschilderte That beging. — In dem Hause Koppenstraße 31 lauerte gestern Abend der Brunnenarbeiter Karl Freitag aus Brieg der Schlosserin Auguste Angermann auf, mit der er ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, das neulich in die Brüche gegangen war, da die Angermann mit einem Ofensäubereier Schütz ein neues Verhältniß angeknüpft hatte. Als Freitag die Angermann eintreten sah, feuerte er drei Revolverschüsse auf sie ab, ohne zu treffen. Während die Angermann flüchtete, richtete Freitag die Waffe gegen sich selbst. Drei Schüsse brachten ihm schwere Verwundungen im Gesicht und Genick bei. Durch den Lärm herbeigelockt, stürzte Schütz herbei und schlug unbarmherzig mit einem Knüppel auf den Schwerverletzten ein. Er ergriff jedoch das Opfer bei den Füßen und schleifte es, mit dem Gesichte nach unten, über eine Treppe. Freitag ist Wittwer und Vater eines zwei- und eines dreijährigen Töchterchens.

* **Oppeln**, 29. August. (Keine Leichenverbrennung.) Hier fand vorgestern die Beerdigung des Rabbiners Dr. Wiener unter zahlreicher Betheiligung statt. Am Grabe theilte der Vorsteher der Synagogengemeinde den Wunsch des Verstorbenen mit, daß an seinem Grabe keine Leichenrede gehalten werde. Die Nachricht, daß ein letztwilliger Wunsch des Dr. Wiener die Verbrennung seiner Leiche gewesen sei, bestätigt sich nicht.

* **Kattowitz**, 29. August. (Brand auf einer Grube.) Hier umlaufenden Gerüchten zufolge soll auf der Richterschachtgrube bei Laurahütte ein umfangreicher Kohlenhaldenbrand ausgebrochen sein. Tag und Nacht geht man dem mächtigen Feuer energisch zu Leibe, zugleich versuchend, die brennenden Halden durch Durchstiche zu isoliren.

* **Friemar**, 29. August. (Er wollte in der Heimath sterben.) Vor wenigen Tagen kehrte der 84jährige Greis Kaspar Hempel von hier, arm, wie er gegangen war, aus Amerika wieder in seine Heimath Friemar zurück. Er hatte 42 Jahre in Amerika gelebt, aber Sehnsucht nach der Heimath mag schließlich die Veranlassung zu seiner Rückkehr gewesen sein. Einige Tage nach der Rückkehr des alten Mannes fand man ihn in der Nähe von Kindleben erhängt auf.

* **Laibach**, 29. August. (Erdbeben.) Ein nach längerer Pause heute früh vorgekommener Erdstoß, der 2 Sekunden dauerte, war ziemlich stark. Er versetzte die Bevölkerung wieder in große Bestürzung und hatte an einigen Gebäuden neue Sprünge zur Folge.

* **Debreczin**, 29. August. (Fütterung mit Menschenfleisch.) Ein gräßliches Verbrechen wurde hier entdeckt. Zwei Brüder wurden verhaftet, weil sie zwei Bären, die sie herumführten, mit Menschenfleisch gefüttert. Die beiden Unmenschen haben gestanden, vier Knaben eingefangen und den Thieren zur Nahrung vorgeworfen zu haben.

* **Venedig**, 29. August. (In Wahnsinn verfallen.) Ein berühmter neapolitanischer Augenarzt, der anläßlich eines Aerzte-Kongresses hier weilte, ist plötzlich in Wahnsinn verfallen. Er schnitt sich die Pulsadern auf; sein Zustand ist höchst gefährlich.

* **Nimwegen**, 29. August. (Schadenfeuer.) Ein erheblicher Brand brach heute in der Seifenfabrik von Dobbelmann aus. Die Seifenfabrik und ein Spezereimagazin wurde gänzlich zerstört. In Folge des Unfalles ist eine Anzahl Arbeiter ohne Beschäftigung.

* **Amsterdam**, 29. August. (Feuersbrunst.) In Hooge Zwaluwe, im nördlichen Theile von Brabant, entstand gestern ein großer Brand, der noch wütet. 43 Häuser sind bis jetzt zerstört, 50 Familien sind im neuen Schuppen des Bahnhofes untergebracht.

* **Paris**, 29. August. (Verhaftung eines Lustmörders.) Die Polizei entdeckte in der Person eines Sattlermeisters den Urheber eines im Jahre 1890 an einem zehnjährigen Mädchen, Alice Neut, begangenen Lustmordes. Die That hatte seiner Zeit ungeheueres Aufsehen erregt.

* **Kiew**, 29. August. (Explosion auf einem Dampfer.) Bei einer Kesselexplosion auf dem Passagier-Dampfer „Altaman" haben 38 Personen ihr Leben verloren. Von diesen ertranken 27, die sich mit ihrem Gepäck in den Fluß stürzten, um sich durch Schwimmen an's Ufer zu retten. Die übrigen elf Personen verbrannten; außerdem erlitten 21 Personen mehr oder weniger schwere Brandwunden.

* **Konstantinopel**, 29. August. (Fürchterliche Verheerung.) haben die kleinasiatischen Städte Amasia und Adalia heimgesucht. In der letztgenannten Stadt, wo gleichzeitig die Cholera herrscht, sind 800 Häuser, darunter der christliche Stadttheil, niedergebrannt.

* **Kopenhagen**, 29. August. (Verhaftung eines Bankerotteurs.) Der aus Frankfurt a. M. nach dort verübten großen Betrügereien geflüchtete frühere Großkaufmann Georg Schönfeld wurde hier verhaftet. Schönfeld war Inhaber der Firma R. M. Reiß in Frankfurt a. M. Er machte betrügerischen Bankerott und flüchtete dann unter Mitnahme bedeutender Summen.

Inseraten-Annahmestellen

für den

„General-Anzeiger":

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 37,

II. Stadt-Expedition: Zinksgartenstraße 13,

III. Stadt-Expedition: Leipzigerstraße 11

(Ecke Kleiner Sandberg).

Anzeigen werden in den obenverzeichneten Expeditionen für die am selben Tage erscheinende Nummer bis morgens 9 Uhr angenommen.

Nichts kann den Werth und die Güte eines Artikels besser beweisen, als schnelle Einführung, Nachahmungen und die Auszeichnung auf der Weltausstellung Chicago 1893 mit Medaille und Ehrendiplom. Diese drei Thatsachen treffen zu auf den Globus-Putz-Extract von Fritz Schulz jun., Leipzig, der in der Zeit von zwei Jahren seit seiner Erfindung und Einführung einen geradezu fabelhaften Erfolg erzielte, denn Globus-Putz-Extract schmiert nicht wie Putz-Pomade, trocknet nicht, giebt einen vorzüglichen, lange andauernden Glanz, ohne die Gegenstände im Geringsten angegriffen, ist also vollständig unschädlich und schützt gegen Rost. Eigene Bergwerke setzen die Firma Fritz Schulz jun., Leipzig in den Stand, allein ein Rohmaterial zu verarbeiten, daß thatsächlich einzig von solcher Güte in der Welt vorkommt, und welches in einer 80-pferdekräftigen Dampfschlemmerei zur denkbar größten Feinheit vorgearbeitet wird. Jede Hausfrau und Jeder, der Gegenstände aus Gold, Silber, Kupfer, Messing, Nickel 2c. zu putzen hat, aber Globus-Putz-Extract noch nicht verwendete, sollte einen Versuch machen, um die vorzüglichen Eigenschaften des Globus-Putz-Extractes kennen zu lernen. Zu fast jedem Drogen-, Colonial-, Eisen- und Kurz-Waaren-Geschäft ist Globus-Putz-Extract in Dosen à 10 und 25 Pfg. vorräthig und achte man, um sich vor Nachtheilen zu schützen, genau darauf, daß die Dosen die volle Firma Fritz Schulz jun., Leipzig und die Schutzmarke Globus im rothen Streifen auf dem Deckel enthalten.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger" bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 13, angelegen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950831032/fragment/page=0001

Hierdurch erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf meine

Eröffnungs-Dekoration

aufmerksam zu machen und lade ich zur Besichtigung derselben ergebenst ein.

Hochachtend! **Crefelder Seidenhaus E. Blankenstein.**

Treue,

Schauspiel in 4 Akten aus der Kriegszeit 1870

von Alexander v. Roberts.

Allernächste Novität des National-Theaters.

Badener Pferde-Lotterie.

Ziehung am **14. September 1895.** — **3000** Gewinne im Werthe von **150,000** Mk. Porto und Ziehungsliste 30 Pfg. Preis des Looses **1** Mk.

Norddeutsche Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am **16. September.** — 3167 Gewinne im Werthe von **100,000** Mk. — Preis des Looses **1** Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

17. Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung am **19. September 1895.** — **2003** Gewinne im Werthe von **125000** Mk., darunter **10 Equipagen und 121 Reit- und Wagenpferde.** — Preis des Looses **1** Mk. Porto und Ziehungsliste 30 Pfg.

Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 8. und 9. November 1895.
30 Hauptgewinne i. W. v. **170,000 Mk.** (darunter eine Goldsäule i. W. v. 25,000, 1 Zuchthengst i. W. v. 30,000 Mk. ꝛc.), zusammen **5530 Gewinne** i. W. von **260,000** Mk. Preis des Looses **1** Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

Weimar-Lotterie.

Ziehung vom **7.—11. December 1895.** — **5000** Gewinne im Werthe von **150,000** Mk. **Hauptgewinne** im Werthe von **50,000, 10,000** Mk. ꝛc. — Preis des Looses **1** Mk. und **10** Pfg. Reichsstempelsteuer, in Summa **1,10** Mk. Porto u. Ziehungsliste 30 Pfg.

☞ Obige Loose empfiehlt und versendet

G. A. Findeisen,

Cigarren-Geschäft,
Leipzigerstr. 11 (Ecke Kl. Sandberg).
Filiale des „General-Anzeiger".

Wir fabrizirten im Vorjahre 125,000 Kilo Kakao und Schokoladen, täglich also circa 8 Centner, gegen 16,500 Kilo im Jahre 1883 und 48,000 Kilo im Jahre 1889. Eine glänzendere Anerkennung für unsere Leistungsfähigkeit giebt es nicht. Wir besitzen die besten Maschinen und technischen Hilfsmittel, wir kaufen unsere Rohkakaos direkt in den Produktionsländern Central- und Südamerikas, wir fabriziren nur gute Fabrikate, dies

Das Geheimniss unserer Concurrenzfähigkeit.

Unser Hallenser Kakao und Schokoladen nehmen unter allen Fabrikaten unstreitig einen ersten Platz ein. Hallenser Kakao verkaufen wir schon von 1,60 Mk. an das ½ Kilo.

Fr. David Söhne, Halle a. S.

Bürger!

Handwerker! Arbeiter!

Durch vollständige **Auflösung** der **Kleiderfabrik** müssen die in **Halle a/S.** im **Laden Leipzigerstr. 94** untergebrachten **Herren- und Knaben-Garderoben** zu wahren

Auctionspreisen

ausverkauft werden. — In **großer Auswahl** sind vorhanden:

Reservisten-Anzüge u. Herbst-Paletots, Winter-Paletots, Hohenzollernmäntel, Winter-Joppen, Hosen, Schlafröcke, Winter-Anzüge, Jackets, Reithosen, Winter-Knaben-Anzüge u. Mäntel, Kaisermäntel f. Fuhrleute u. Viehhändler.

Wer halbwegs in der Lage ist, sich schon jetzt seinen **Herbst- und Winterbedarf** zu decken, dem bietet dieser **reelle,** nur bis **Ende September** stattfindende

Ausverkauf

eine nie wiederkehrende billige Kaufgelegenheit.

Der Verkauf findet **täglich** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends statt. **Sonntags** geöffnet von 7—9½ und 11½—2 Uhr.

94 Leipzigerstr. 94.

Unentbehrlich in jeder Familie ist Dr. Schröder's

„Gesunderhaltung in der Ehe!"

Franko gegen 2 Mk. 60 Pfg. Ausführliches Bücherverzeichniss gratis u. franko.

Wilhelm Steffens in Leipzig.

Goldin-Remontoir-

Anker-Uhr für Herren, von echtem Golde nicht zu unterscheiden, versende ich, so lange der Vorrath reicht, zum Spottpreise von nur **M. 4,50. Goldin-Damen-Remontoir-Anker-Uhren à M. 5,50.** Für guten Gang 3 Jahre Garantie. **Goldin-Uhrketten** für Herren und Damen à **M. 1,50, Goldin-Ringe à M. 1,50.** Vorzügliche Weckeruhren à M. 3.—. Versand gegen Nachnahme oder vorher. Geldeinl. (auch Briefmarken) durch die Firma: **Feith's Neuheiten-Vertrieb in Dresden A. 9.**

Für Unbemittelte

Sprechst. 12—1 Uhr.
Künstliche Zähne, Plomben nur für die Auslagen.

G. Zeitler,
Gr. Ulrichstraße 35, I,
Eingang Promenade.

Ein armer Hund

ist der, welcher sich fortwährend schurrt, benagt, an Tischen und Stühlen scheuert und bei dem sich haarlose Stellen und kleine Eiterbläschen zeigen, denn er hat sicher die **„Räude".** 1 Büchse **Geo Dötzer's Parasiten-Crême** (gesetzlich gesch. Nr. 4179, völlig giftfrei u. preisgekr. mit 6 goldn. 1 silb. Med.) genügt, ihn sofort davon zu befreien. Per Büchse Mk. 1.50 in der **Adler-Apotheke.**

— Versand nach außerhalb. —

Geheime Leiden

und deren Folgen, als: **Hautausschläge, Mundausbrüche, Kopfschmerzen, chron. Ausflüsse, Schlaffheit des Körpers** ꝛc. heile gründlich und discret, gestützt auf 20jährige Erfahrungen und glänzende Erfolge, durch ein einfaches Verfahren ohne Anwendung von Quecksilber, Jod ꝛc., selbst da, wo dergl. Mittel schädlich auf den Körper gewirkt.

Brieflich mit gleichem Erfolg.
Zu sprechen von 9—3 Uhr.

E. G. Keutel,
Badehalter, **Eisleben,** Markt 35.

☞ Die weltbekannte ☜

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** à Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** à Pfd. M. 1,25. **h. weiße Halbdaunen,** à Pfd. M. 1,75, **vorzügliche Daunen,** à Pfd. M. 2,85. ☞ **Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.**

Verpackung wird nicht berechnet.

Aug. Heckel, gepr. Uhrmacher,
Taubenstraße 24, I.

Uhren-Handlung.

Special-Werkstatt für Reparaturen
Schriftl. Garantie. Billige Preise.

Kaiserfestspiel

Hohenstaufen u. Hohenzollern.

Einlaßkarten zu allen Aufführungen können schon jetzt entnommen werden in der Cigarrenhandlung von **G. Mutz, Gr. Steinstr. 71,** für sämmtliche Plätze links, in der Cigarrenhandlung von **M. Stoye, Magdeburgerstr. 68** (Hotel Europa) für sämmtliche Plätze rechts.

Bureau für Rechtssachen
von **Karl Ott,**
früherer Rechtsanwaltsbureau-Vorsteher
Halle, Dachritzstraße 11.

Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge, Zahlungsbefehle u. dergl. werden sachgemäß besorgt.

Damen-Costüme werden sauber u. gutsitzend in und außer dem Hause angefertigt. **Geiststr. 5, III. links.**

No. 7777 ???

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Begräbniß-Ordnung vom 31. August bezw. 18. Oktober 1887 haben wir folgende **Erdbegräbnißstellen eingezogen:**

auf dem Stadtgottesacker

die Nummern 295, 590, 730, 781, 1007, 1397.

Halle a. S., den 13. August 1895.

Der Magistrat.
Staube.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 25. Juli d. Js., General-Anzeiger f. Halle u. den Saalkreis Nr. 175, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Verbindungsstraße zwischen Robert-Franzstraße und Mansfelderstraße festgesetzten Baufluchtlinien nunmehr **förmlich festgestellt sind, da Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben sind.**

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.

Halle, Saale, den 26. August 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden **Verpachtung** der zum ehemaligen Rittergute Freimfelde gehörigen, in der Feldmark **Diemitz** belegenen

Ackerparzellen Blatt 2, Parzelle Nr. 5 von 2 ar 80 qm
„ 2, „ „ 63 „ 33 „ 70 „
zusammen 36 ar 50 qm

— der sogenannte Hof —, auf die sechs Jahre vom 1. Oktober 1895 bis dahin 1901 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, haben wir Termin auf **Montag den 9. September d. Js., Vormittags 10 Uhr im Hoffmann'schen Gesellschaftshause in Diemitz** angesetzt, zu welchem Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Halle a. S., den 29. August 1895.

Der Magistrat.
Staube.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Sedanfeier ist das Bureau des Königlichen Standesamtes

Montag den 2. September geschlossen.

Zur Annahme von Todes-Anzeigen ist dasselbe

Sonntag den 1. September,
Vormittags von 9—11 Uhr

geöffnet.

Halle a. S., am 27. August 1895.

Königliches Standesamt.

Bekanntmachung.

Der am 23. April 1864 zu Wedelwitz geborene Arbeiter Karl **Wilhelm** Lange sorgt nicht für seine Familie, sodaß wir gezwungen sind, dieselbe aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Halle a. S., den 29. Juni 1895.

Die Armen-Direktion.
Zernial.

Bekanntmachung.

Die am 28. Januar 1866 zu Halberstadt geborene unverehelichte **Martha Wahnschaffe,** deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, sorgt nicht für ihr Kind, sodaß dasselbe aus Armenmitteln verpflegt werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Halle a. S., den 24. August 1895.

Die Armen-Direktion.
Zernial.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Abtheilung stellt am 1. November dieses Jahres dreijährig-Freiwillige als Maschinistenapplikanten und Heizer ein.

Es werden angenommen:

Als Maschinistenapplikanten: Maschinisten und Maschinistenassistenten von Dampfern und im Betriebe befindlichen Dampfmaschinen, sowie Leute, welche 2 Jahre in Schiffsmaschinen- oder Dampfmaschinenfabriken thätig gewesen sind und eine entsprechende Schulbildung haben.

Als Heizer: Heizer und Feuerleute von See- und Flußdampfern, Lokomotiven, größeren Betriebsmaschinen, sowie Schlosser, Kesselschmiede, Kupferschmiede und Schmiede. Die Einzustellenden müssen völlig gesund, frei von körperlichen Gebrechen und **besonders kräftig sein.** Dieselben dürfen das 19. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Die Beförderungsverhältnisse sind günstige, sodaß bei guter Führung und entsprechenden Kenntnissen das Aufrücken zum Unteroffizier bezw. Deckoffizier (Portepee-Unteroffizier) schnell erfolgt.

Freiwillige müssen im Besitz des vorgeschriebenen Meldescheines zum freiwilligen Dienst sein. Soweit sie sich unter Beibringung derselben, sowie ihrer Arbeitspapiere, Seefahrtspapiere und des Gesellenzeugnisses nicht persönlich hier melden können, ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf unter Beifügung der vorerwähnten Papiere zum 25. September d. Js. hierher einzureichen.

Wilhelmshaven, den 25. August 1895.

Kaiserliches Kommando der II. Torpedo-Abtheilung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950831032/fragment/page=0002